

# *Besuch im Badischen*

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.  
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt*



„Wir haben unserer Asmata schon lange versprochen, sie zu besuchen. Jetzt ist es gleich Herbst und wir haben unser Versprechen noch immer nicht eingelöst. Wann fahren wir?“ Magdalen funkelte ihren Friedrich an. Obwohl ihre indische Patentochter nun schon eine Weile verheiratet war, fühlte sie noch immer starke Mutterinstinkte für sie. „Also gut! Am Freitag früh um sechs Uhr geht es los“, zeigte sich Friedrich entgegenkommend. „Warum schon so bald? Da habe ich doch noch kaum ausgeschlafen“, versuchte Magdalen den für sie allzu frühen Termin hinauszuschieben. „Wir haben auch geplant, in Lahr die Gartenschau zu besuchen und wir brauchen bei dem starken Freitagsverkehr bestimmt vier Stunden.“

Na ja, es wurde dann doch sieben Uhr bis das Auto startete. Sie hatten Glück und obwohl ein enormer Verkehr auf der A 6 und der A 5 herrschte, hielt sie kein Stau auf. Zwar waren wieder viele Baustellen, die sie zum langsam Fahren zwangen, doch gelang es ihnen doch, um halb elf in Lahr zu sein.

„Willst du mit den geschlossenen Schuhen den ganzen Tag bei dem schönen Sonnenschein in der Gartenschau herumlaufen? Du hast doch deine Sandalen mitgenommen.“ Magdalen wies auf Friedrichs Schuhe hin, als sie das Auto gerade Richtung Eingang zum Landesgartenschau Gelände verlassen hatten. „Gut, dass du es sagst. Warte einen Augenblick; ich ziehe sie schnell an.“ Jedoch: Das Auto ließ sich nicht öffnen. „Verflicht und zugenäht. Was ist denn los? Wir haben doch erst vor einem halben Jahr eine neue Batterie einbauen lassen. Gibt mir doch bitte einmal deinen Schlüssel. Vielleicht klappt es mit dem.“ Aber auch hier hatten sie kein Glück. Sie versuchten es noch eine Weile, doch keine Türe öffnete sich. „Da drüben ist ein Busfahrer“, zeigte Magdalen hundert Meter weiter, „die haben doch meist eine Ahnung von Fahrzeugen. Vielleicht kann er uns helfen.“ Aber auch der

höfliche Fahrer bedeutete keine Hilfe. „Vielleicht kann man die Türe mit dem Schlüssel aufsperrern, ohne den Funkkontakt zu nutzen?“ meinte er. „Wir probieren es einmal! Aber was machen wir, wenn das nicht klappt. Wo bekommen wir hier Hilfe? Jetzt am Freitagmittag?“ - Puh, so langsam traten Friedrich die Schweißtropfen auf die Stirn. Und sie hatten nur fünfzig Euro in der Tasche... Sie kamen zum Auto zurück, suchten nach einer Buchse für den Schlüssel, doch da war keine. Noch einmal mit der Fernbedienung versucht – hurra – es klickte! Das Auto konnte wieder geöffnet werden. Da fiel den Leipolds eine Zentnerlast von den Schultern...

Die Landesgartenschau war gegenüber der Würzburger Veranstaltung ein wahres Schmuckstück. Zwar war sie in drei Bereiche aufgeteilt, doch es gab sehr viele Blumen, gut gestaltete Kleingärten und zahlreiche Vorschläge, wie man einen Reihengarten anlegen könnte. Am frühen Nachmittag wollten sie sich in einem Veranstaltungszelt ein wenig stärken. Die Mittagszeit war vorbei und der einzig zu sehende Mitarbeiter langweilte sich sichtlich. An der Tafel war neben einer Reihe von Speisen eine Suppe angeboten, die Magdalen gerne gehabt hätte. Sie bat um einen Teller davon. „Einen Augenblick! Wie spät ist es? Die Suppe wird nur bis drei Uhr ausgegeben!“ Anstatt froh zu sein, überhaupt ein Geschäft zu machen, vergewisserte sich der junge Mann, ob er noch dafür zuständig sei. Da es erst Viertel vor war, schenkte er schnell einen Teller ein, schob ihn über die Theke und wischte sofort das Suppenangebot von der Tafel. Dabei war der Behälter noch mindestens halb voll...

Da Asmata in Lahr arbeitet, nahmen sie diese von ihrem Arbeitsplatz mit. Dabei spürten sie wieder einmal die Unfähigkeit von Straßenbaubehörden: Aus einer Nebenstraße kommend, trafen sie auf eine Ampel. Etwa fünfzehn Meter vor der Ampel stand ein Schild: „Bitte bei Rot hier warten.“ Die Forderung klang vernünftig, da zwischen dem Schild und der Ampel links und rechts große Parkplätze waren und die Fahrer dadurch besser den Parkplatz verlassen konnten. Friedrich war ein wenig irritiert, als er von Passanten aufgefordert wurde: „Fahren Sie doch bis zur Ampel vor.“ Aber als höflicher Autofahrer ignorierte er diese Meinung. Erst als er merkte, dass nun schon zum dritten Mal die Autofahrer von links an ihm vorbeizogen, erkannte er, dass es sich um eine Funkampel handelt, die nur auf Grün schaltete, wenn ein Auto direkt davorstand. Alle Lahrer wissen es anscheinend, doch die Straßenbaubehörde ändert nichts. Oh heiliger Bürokratius!

In Kehl angekommen, wurde es noch einmal anstrengend. Nach sechs Stunden intensiver Gartenschaubesichtigung mussten die zahlreichen mitgebrachten Gegenstände – Geschirr, Teppich, Schränkchen usw. – in den dritten Stock hochgetragen werden. „Heute brauchen wir keinen Sparziergang mehr an den Rhein zu machen. Mir reicht es für diesen Tag. Jetzt brauche ich nur noch Erholung. Vielleicht gehen wir noch auf ein Glas Wein auf den Marktplatz.“ Friedrich wollte nur noch ausruhen. Doch nach dem Abendessen schüttete es in Strömen und der Wein, den Asmata in weiser Voraussicht besorgt hatte, mundete ihnen auch in der freundlichen Wohnung, die ihnen für die nächsten Tage zur Herberge wurde.

„Wir waren schon einige Male in Baden, doch in die Kreisstadt Emmendingen haben wir es noch nicht geschafft. Das rund dreißigtausend Einwohner zählende Städtchen gehörte viele Jahre den badischen Markgrafen. Davon zeugt noch heute eine große Ruine, einstmals die zweitgrößte Burganlage Badens nach Heidelberg, in der auch eine kleine Gastwirtschaft untergebracht ist: Natürlich gehört eine Besichtigung dieser Ruine zum Muss eines

Emmendingenbesuchs. Obwohl etwa achthundert Meter vor der Burg ein ‚Verbotsschild für Fahrzeuge aller Art‘ vorhanden war, fuhr an den hinaufwandernden Besuchern alle paar Minuten ein Auto vorbei. An der gepflegten Kleidung der Insassen erkannten man, dass es sich höchstwahrscheinlich um eine Hochzeit handeln musste. Aber auch diese Gäste hätten die Burg zu Fuß erreichen können. Später kam dann ein sehr junges Brautpaar in einem uralten weißen Schlepper. Wahrscheinlich kamen entweder Braut oder Bräutigam aus einer der großen Winzerfamilien der Gegend.

Colmar, das weltberühmte Städtchen im Elsass, lockte auch die Leipolds und Asmata und ihren Gatten Radha dorthin. Wie schon vor einem Jahr war der ganze nordöstliche Bereich Kehls eine riesige Baustelle. In einem solchen Fall hilft auch ein gutes Navi nichts. Anscheinend hatten die Kehler die gleichen Straßenbaubeamten wie in Lahr. Das vor ihnen stehende Hinweisschild zeigte drei Möglichkeiten auf: Links, rechts und geradeaus zur Autobahn, wo sie auch hinwollten. Doch als sie an die Kreuzung kamen, gab es nur noch die beiden Möglichkeiten: ‚links‘ oder ‚rechts‘. Kopf oder Zahl? Wer hat eine Münze zur Hand? Man staunt, wie unsensibel die Mitarbeiter einer Behörde arbeiten. Wahrscheinlich sehen sie die Schilder nicht mehr, weil sie sowieso wissen, wie sie fahren müssen...

Auch in Richtung Colmar gab es Straßenbauarbeiten. Anscheinend sprudeln auch beim französischen Staat die Steuereinnahmen und es wird fest repariert. Da das Navi überraschenderweise seine Probleme mit der Straßenführung hatte, schaltete Asmata gleichzeitig ihr Handy zur besseren Wegfindung ein. Es meldete auch rechtzeitig den Stau: „Eine Viertelstunde Wartezeit!“ – Was jedoch Friedrich angenehm überraschte war der nächste Hinweis: „Trotz der Wartezeit ist dies die optimale Verbindung.“ Solche Hinweise hätte sich Friedrich in der Vergangenheit öfter gewünscht.

Ein weiterer Grund für die Fahrt ins Badische war ein geplanter Besuch des Militärarchives in Freiburg. Ein Bekannter hatte Friedrich darauf hingewiesen, dass es dort Hinweise auf ein eventuelles Wallmeisterwesen an der Wern geben könnte. In den Zeiten des ‚Kalten Krieges‘ wurden an zahlreichen Brücken und sonstigen für die Kommunikation wichtigen Gebäuden Minen eingegraben, die bei einem sowjetischen Angriff gezündet worden wären. Dadurch wollte man vermeiden, dass feindliche Panzer ohne Probleme bis zum Rhein vordringen konnten. Friedrich hatte einige Male mit einem Archivoberrat korrespondiert, doch dieser war der Auffassung, dass sich Friedrich selbst um die Einsicht kümmern müsse. Deshalb hatte Friedrich eine gute Woche vorher seinen Besuch angekündigt und sich ein gutes Dutzend Akten bereitlegen lassen. Jedoch an der Aktenausgabe: „Wir wissen von nichts. Der Herr Archivoberrat ist im Urlaub.“ So können nur Beamte arbeiten: Keine Urlaubsvertretung, die sich um eingehende Mails kümmert, kein Abwesenheitshinweis, nichts! Doch den freundlichen Mitarbeitern an der Aktenausgabe gelang es, den Schriftverkehr nachzuvollziehen und nach nur zwei Stunden Wartezeit wurden Friedrich die Akten vorgelegt. Nach einem halben Tag Durchsicht stellte er fest, dass zwar die Mainbrücken vom Wallmeisterwesen betroffen waren, jedoch keine Wernbrücke. Das einzige Bauwerk im Distrikt Arnstein war der Fernmeldeturm im Gramschatzer Wald, der bei einem feindlichen Angriff höchstwahrscheinlich gesprengt worden wäre.

Bei der Rückfahrt vom Militärarchiv zum Bahnhof mit dem Taxi kamen sie an einem achtstöckigen Glashaus vorbei. Friedrich wollte von dem Fahrer wissen: „Was ist denn das?“ Der Chauffeur blickte kurz zum Fenster hinaus und meinte: „Die kenne ich auch nicht“, und

meinte eine bildhübsche Radfahlerin, die neben ihnen bei Rot gehalten hatte. Später erfuhr Friedrich, dass es sich um das Freiburger Siemens-Gebäude handelte.

Eine nette Episode erlebte Magdalen bei einem Einkauf in der Kehler Fußgängerzone. Weil sie ihren Enkelinnen ein Geschenk mitbringen wollte, besuchte sie ein Spielzeuggeschäft. Kaum sprach sie eine Verkäuferin an, ertönte hinter ihr das Echo ihrer Frage. Und obwohl sie sich einige Male umblickte, erkannte sie niemand, der sie nachäffte. Die Verkäuferin lachte und meinte: „Da haben wir schon viele drollige Sachen erlebt. Wer ihnen hier nachplappert, ist unser Felix, ein Stofftier. Hier schauen sie einmal.“ Magdalen musterte das kleine Einhorn und wusste, das ist das ideale Geschenk für ihre beiden Enkelinnen. Und sie hatte hundert Prozent recht!

Arnstein, 8. September 2018